

Miscellen.

Eine Vorhersagung Niebuhr's.

Niebuhr gehört zu den seltenen Kritikern, die nicht nur das Falsche zu entlarven, sondern auch an das noch halbverschleierte Wahre zu glauben und auf seine gänzliche Enthüllung zu hoffen verstehen. Der Einsender dieser Zeilen weiss aus Mittheilungen der nächsten Freunde und Schüler Niebuhr's, dass er gleich beim ersten Auftreten Champollion's, als der Zweifelsüchtigen in Deutschland noch viele waren, sich für die Entzifferungsmethode des grossen Franzosen erklärt hat und von der Fruchtbarkeit ihrer Ergebnisse überzeugt war. So hat er auch auf das Bestimmteste die nahe bevorstehende Entdeckung der Schätze Ninivehs und die Entzifferung der assyrischen Keilschrift öffentlich im Jahre 1829 verkündet, also zu einer Zeit, als ausser ihm wohl niemand in Deutschland die Möglichkeit solcher Funde ins Auge gefasst hatte, und auf Grund von dürftigen Angaben, welche bei den meisten seiner damaligen Leser wohl nur ein ungläubiges Achselzucken hervorgerufen haben mögen; er jedoch schenkte ihnen Glauben, weil ihm eine instinctive Empfindung für das Wahre beiwohnte und weil er im Umgange mit seinem Vater, dem grossen orientalischen Reisenden, von früher Jugend an den Sinn für die eigenartigen monumentalen Leistungen der altasiatischen Grossstaaten geschärft hatte. Jene bemerkenswerthe Vorhersagung über Niniveh findet sich in einem kurzen Nachwort, welches Niebuhr als Herausgeber des Rheinischen Museums einem Aufsätze K. O. Müllers über 'Sandon und Sardanapal' anzufügen und darin zu äussern veranlasst war, dass 'an Colossen, welche orientalische Sieger darstellten, an dem wüklichen Daseyn derer des Sesostris' ein Zweifel nicht gestattet sei. Leider hat Marcus Niebuhr, als er den zweiten Band der kleinen Schriften seines Vaters zusammenstellte, dieses Nachwort sowie einige andere im Rheinischen Museum veröffentlichte kleinere Stücke (z. B. den äusserst charakteristischen Bericht über den Fortgang der Bonner Ausgabe der Byzantiner Bd. 1 S. 359) nicht wiederholt, und da jetzt auch Philologen die kleineren Arbeiten Niebuhr's eben nur in den 'kleinen Schriften' zu suchen pflegen, so droht dem von diesen Ausgeschlossenen eine gänzliche Vergessenheit. Auch von jener so glänzend erfüllten Prophezeiung mag zwar der eine und andere assyriologische Specialist jetzt noch eine zufällige Kunde haben; dem Gesichtskreis der meisten Philologen ist sie schon entrückt,

und mancher Verehrer Niebuhr's wird dankbar dafür sein, dass sie ihm hier wieder vorgelegt wird. Die folgende Mittheilung ist eine wörtliche bis auf eine einzige Auslassung, welche durch Punkte bezeichnet ist; sie betrifft einen kleinen, politisch gefärbten und zwar grell gefärbten Satz, welcher damals einem so eifrigen Philhellenen, wie Niebuhr es war (S. Röm. Gesch. I 344), leicht entschlüpfen konnte, dessen Auffrischung gerade in dem jetzigen Augenblick er aber schwerlich gewünscht hätte. Er hätte sie um so weniger wünschen können, als die Voraussetzung, welche einen solchen Ausbruch seiner Türkenfeindschaft veranlasste, durch die Thatsachen widerlegt ist. Niebuhr meinte nämlich, dass erst nach Beseitigung der Türkenherrschaft Ausgrabungen in jenen Gegenden möglich seien, während doch der englische Entdecker Ninivehs durch das Bestehen der türkischen Regierung in seinem Unternehmen keineswegs gehindert worden ist. In dieser Hinsicht theilt also diese Niebuhr'sche das Schicksal, dem die meisten Prophezeiungen, auch wenn sie wahr werden, nicht zu entgehen pflegen; mit den Nebenumständen darf man es nicht genau nehmen; die Hauptsache ist wohl selten so vollständig wie in diesem Falle eingetroffen.

Die Niebuhr'schen Worte lauten (Rheinisches Museum für Philologie, Geschichte und griechische Philosophie. Herausgegeben von Niebuhr und Brandis. 3. Jahrgang. Bonn 1829 Seite 41):

„Dass zu Ninive unter den ungeheuren Schutthaufen Colosse
 „begraben sind, erfuhr ich zu Rom von einem unirten chaldäischen
 „Geistlichen, dessen Dorf auf der Stätte der Stadt liegt. Als er
 „Knabe war, hatte der Zufall ein solches Bild zum Theil ans Licht
 „gebracht: wo denn die Türken das sichtbar gewordene alsbald
 „zerschlugen¹. Ninive wird das Pompeji Mittelasiens werden: eine
 „unermessliche, und noch unberührte Fundgrube für unsre Nach-
 „kommen, denen ein Champollion für die assyrische Schrift nicht
 „fehlen wird: — hoffentlich schon für unsre Kinder. Bereitet
 „den Weg, die Ihr es vermögt, durch Verständniss der Zendsprache,
 „zur Entzifferung auch der assyrischen Keilschrift!“